

## Besprechungen

### Theologie

Das Wunderproblem in der deutschen protestantischen Theologie der Gegenwart. Von P. Dr. Generosus Marquardt O.F.M. 8° (VIII u. 336 S.) München 1933, Max Hueber, Geh. M 8.25, geb. M 9.50

Die Studie gibt in reicher, genetisch entwickelnder Darbietung der Anschauungen einen dankenswerten Überblick über die Stellung zum Wunderproblem in den großen protestantischen Schulrichtungen der letzten Generation (seit etwa 1900). Da sich, wie der Verfasser mit Recht betont, an der Wunderfrage die Stellung zur Übernatur überhaupt entscheidet, enthüllt sich in der Untersuchung fortschreitend zugleich die geistige Grundhaltung des neueren Protestantismus, die man mit wenigen Ausnahmen auf die Formel „Kant-Schleiermacher“ zurückführen kann: Subjektivismus, Immanentismus, Kritizismus. Das Werk, das sich im Wesentlichen auf die Wiedergabe der Lehrmeinungen beschränkt, gibt dem Polemiker reiche Gelegenheit zur Kritik, dem Apologeten eine Fülle von Gesichtspunkten für die Klarstellung des eigenen Standpunktes. Eine Verständigung mit der Gegenseite setzte allerdings dort eine Revision der gesamten weltanschaulichen Grundhaltung voraus; denn „der Streit um das Wunder kann nur auf dem Gebiet der Weltanschauung ausgetragen werden... hier liegen seine tiefsten Wurzeln“ (304).

A. Koch S. J.

Die Erlösung. Sünde und Sühne. Von Dr. Bernhard Bartmann. 8° (144 S.) Paderborn o. J. (1933), Bonifacius-Druckerei. Kart. M 2.—, geb. M 2.80

Klar, knapp und jedem verständlich entwickelt das Büchlein des bekannten Dogmatikers das Begriffspaar „Sünde und Sühne“ aus der Lehre Jesu und der Interpretation, die sie durch Paulus und Johannes fand. Ein kurzer Abschnitt gibt die „modernen Erlösungsirrtümer“ wieder, ein Schlußkapitel faßt die großen katholischen Thesen über Sünde und Rechtfertigung zusammen, nicht ohne sich dauernd mit den theologischen Ir-

rungen aus Geschichte und Gegenwart auseinanderzusetzen. Ohne Wortgepränge läßt der Verfasser die Wahrheit durch sich allein wirken und bringt so den Suchenden wie denen, die sich ihres Besitzes freuen, eine würdige Gabe zum Jahr der Erinnerung an die Erlösung.

A. Koch S. J.

Sündenfall und Freiheit. Von Georg Weippert. 8° (108 S.) Hamburg o. J. (1933), Hanseatische Verlagsanstalt. Kart. M 3.50, geb. M. 4.80

Weippert baut in eigenwilliger Selbständigkeit aus dem biblischen Schöpfungsbericht eine theologisch-philosophische Lehre vom Menschen, von seiner Freiheit und seinem Fall. Die Selbständigkeit seines Denkens und Erklärens macht, daß sich in dem entwickelten System viel überraschend neu Gesehenes und — der katholischen Sicht Verwandtes findet, was dem Werk für den theologisch geschulten Leser eigenen Reiz verleiht. Trotzdem ist die Welt-sicht des Verfassers von der katholischen durch eine Kluft geschieden: eben in der Auffassung von Gnadenstand, Sünde und Erbsünde. Weippert hebt den absoluten Unterschied zwischen Gott und Kreatur auf, er setzt dementsprechend Schöpfung und Gnade wesentlich in eins. „Gott braucht den Menschen ... insofern sich mit dem Menschen das Göttliche differenziert“ (42). Das führt nach katholischem Denken zur Gnosis, nicht zu christlicher Theologie, die die Gnade als das einfachhin Neue, aus den Gegebenheiten der Schöpfung schlechthin nicht Ableitbare hinzunehmen hat. Man kann nur immer wieder bedauern, wie auch ernsthafte protestantische Theologie so erstaunlich wenig Ahnung hat von der gewaltigen spekulativen Leistung der katholischen Theologie in der Frage „Natur und Gnade“. Einige Vertrautheit mit der systematischen Denkarbeit von Jahrhunderten und Jahrtausenden könnte die eigenen Versuche nur befruchten.

A. Koch S. J.

Die Geschichte der katholischen Theologie seit dem Ausgang der Väterzeit. Mit Benützung von M. J. Scheebens Grund-

riß dargestellt von Dr. Martin Gramann. (Herders theologische Grundrisse.) gr. 8<sup>o</sup> (XIV u. 368 S.) Freiburg i. Br. 1933, Herder. Geh. M 9.20, geb. M 10.60

Endlich haben wir in vorliegendem Bande der „Theologischen Grundrisse“ das Werk, das die Patrologie fortsetzt in die Epoche der systematischen Theologie: die Geschichte der theologischen Gedanken, Schulen, Gelehrten und literarischen Arbeiten vom Ausklang der Väterzeit bis herauf in unsere Tage. Aus den etwa 40 Seiten in Scheebens „Handbuch“ (1873) sind 280 Seiten einer immer noch sehr gedrängten Darstellung geworden; dazu kommen über 60 Seiten Literaturangaben und ein Personenregister, das über 3000 Namen umfaßt: alles Beweise, wie gewaltig in den vergangenen zwei Menschenaltern das Wissen um die theologische Entwicklung gewachsen ist. Beweise aber auch für die Leistung des gelehrten Verfassers, der wie kein zweiter befähigt war, aus reichster Sachkenntnis auf so engem Raum einen zuverlässigen, wohlabgewogenen Überblick über die vielgestaltige historische, besonders literarhistorische Entfaltung der katholischen Theologie zu geben. Abschnitte wie die über die mittelalterliche Mystik und Kanonistik sind erste Zusammenfassungen dieser Art, ebenso die Darstellung der theologischen Arbeit des letzten Jahrhunderts. Alles in allem ein Werk, das kein an historisch-theologischer Arbeit Beteiligter übergehen kann.

A. Koch S. J.

### Philosophie

**Aufstiege zur Metaphysik.** Heute und ehem. Von Bernhard Jansen S. J. 8<sup>o</sup> (VIII u. 537 S.) Freiburg i. Br. 1933, Herder. M 6.—

Angesichts des Ringens um die Lösung der letzten Seinsfragen in unserer metaphysisch aufgewühlten Zeit soll gezeigt werden, welche Antwort die christliche Philosophia perennis, die platonisch-augustinisch und aristotelisch orientierte Scholastik auf die großen Welt- und Lebensanschauungsprobleme zu geben hat. Nicht um die Schulfragen handelt es sich, sondern das den verschiedenen Richtungen der Scholastik gemeinsame Gedankengut ist herausgearbeitet. System und Geschichte, Idee und Persön-

lichkeit ergänzen und beleuchten sich gegenseitig. Es soll der Nachweis geführt werden, daß die christliche Philosophie im Besitz einer Seinstheorie, einer Wissenschaft von den allgemeinsten, höchsten Prinzipien ist, die fest und zugleich elastisch genug sind, die philosophischen Einzelwissenschaften zu tragen und in den heutigen praktischen religiös-sittlichen Lebensfragen zu orientieren.

Diese Vorzüge verdankt die Philosophia perennis einmal ihrem organischen Kontinuitätsprinzip. Metaphysik ist, wie Kant sagt, die schwierigste aller Wissenschaften. Ihr Ausbau ist nicht Sache des einzelnen, sondern ganzer Denker-geschlechter, nicht eines Jahrzehnts, sondern ganzer Jahrhunderte und Jahrtausende. Intuitive, konstruktive, schöpferische Denktypen und analytische, kritische, systematisierende Geister bedingen einander. Nur der Scholastik, die das große Erbgut der griechisch-patristischen Vorzeit im Mittelalter, im 16./17. und im 19./20. Jahrhundert pietätvoll in sich aufgenommen und selbständig ausgebaut hat, eignet dieser kontinuierliche Zusammenhang. Die andere notwendige Vorbedingung für die Anlage und Durchführung einer allgemeinen Seinstheorie ist die Weite des Gesichtsfeldes und die Totalität der Aktsetzungen und Subjekt-Objekt-Beziehungen, die für die Erfassung, Schichtung, Durchleuchtung der Gegenstandswelt, sei es die mögliche, sei es die tatsächlich vorhandene, in Betracht kommen: in harmonischer, sich ergänzender und einender Weise arbeiten Gegenstand und Erkenntnisträger, körperliche und geistige Hemisphäre, Erfahrung und psychologisch-kritisches Apriori, Passivität und Aktivität, Intuition und Deduktion zusammen. Nur in der Erkenntnislehre und Metaphysik der aristotelisch-scholastischen Philosophie, vor allem in ihrer Theorie der Begriffsbildung und Abstraktion, der Substanz- und Akzidentien-, Kategorien- und Analogie-, Akt- und Potenzlehre ist diese Gesamtschau, Weite und Einheit verwirklicht.

Ihren theoretischen Wahrheitsgehalt und ihre verjüngende Lebenskraft hat die Scholastik erst durch ihre Gegenüberstellung mit den Methoden und Inhalten der spezifisch neueren, ihr entgegengesetzten Weltweisheit zu bewähren. Darum werden die großen kriti-